



mühte; er erregt einen Irrtum und verschafft sich dadurch einen Vermögensvorteil, der rechtswidrig ist. Namentlich unsere Damen sind in diesen Geschäften bewandert und fleißig tätig. — Unsere Damen sind es auch, die von ihren Belügnen so manches Kostbare und Gbare mitbringen mit der Entschuldigung: „Die Kinder essen es gerne!“ Kuchen, Schokolade, Obst, Käsekeren sind es, mit denen sie sich die Taschen füllen, obwohl es der Gastgeber eigentlich nicht erlaubt hat, da er nur à discretion für den eigenen Verbrauch die Köstlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. „Der Nahrungs- und Genußmittel von unbedeutendem Werte oder in geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauche entwerdet“, sagt das unfreundliche Strafrechtbuch, begehrt einen Mundraub und wird auf Antrag mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft. Manchmal nun ist die Menge gar nicht so gering, und manchmal ist z. B. ein schöner Knaulsonnen oder dergleichen darunter. Dann wird das Strafrechtbuch noch unfreundlicher und sagt: „Unterschlagung“ oder gar „Diebstahl“. Unsere Herren trifft dies alles natürlich nicht. Wenn sie von solcher Festen etwas mitnehmen, dann sind es nur schöne Eindrücke, freundliche Erinnerungen, bisweilen jedoch auch — Zigarren. Aber deshalb — keine Feindschaft, nicht wahr? Denn alle diese Dinge sind so lässlich und werden so gern getan.

Auf Rechtsirrtum zurückzuführen ist eine Anschauung, nach welcher die „Erklärung mit Nichtwissen“ als Zeuge ganz erlaubt und gelobt sein soll. „Sage einfach“, lautet oft ein sog. guter Rat. „Du weißt von der Sache nichts, das ist das Beste.“ Nun ist diese Ansicht aber grundfalsch. Auch die Behauptung, daß man von der Sache nichts wisse, ist ein Teil des Zeugnisses, das man nach bestem Wissen und Gewissen machen soll. Das Zeugnis ist aber wissenschaftlich falsch, wenn ein Wissender, oder einer, der sich bei Nachdenken erinnern könnte, behauptet, nichts von der Angelegenheit zu wissen. — Weniger auf Rechtsirrtum, denn auf Unachtsamkeit ist die überaus häufige Hebertragung des bekannten Verschwiegengesetzes zurückzuführen. Rechtsanwälte, Advokaten, Notare, Verteidiger in Strafgeschäften, Ärzte und Mundärzte, Geheimen Apotheker, sowie die Gehilfen dieser Personen werden, wenn sie unbefugte Privatgespräche offenbaren, die ihnen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind, auf Antrag mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft. Häufig aber kann man es erleben, daß solche Personen höchst unbekümmert Dritten die vertraulichen Dinge aus ihren Berufen weitererzählen, ohne sich dabei etwas zu denken. Anwälte und Ärzte erzählen ihren Frauen von ihren „Interessanten“ Fällen genau und eingehend. Sie erzählen, daß dieser oder jener bei ihnen gewesen, und schon diese Tatsache, die Konfultation an sich, ist ein ihnen anvertrautes Privatgespräch. Strafbarer Folgen sind in Anbetracht der großen Heftigkeit der Verhöre selten genug. Aber nun und wieder bringt ein Kriminalfall uns zum Bewußtsein, daß ein Vergehen wirklich vorliegt.

Mit dieser Blüte aus meinem lose zusammengebandenen Strauß will ich für diesmal schließen. Wenn selbst Juristen — „Rechtsanwälte“, Advokaten, Notare, Verteidiger in Strafgeschäften — auf ihrem ureigensten Gebiet sich nicht von allen Sünden fern halten können, so mag man die Schmalheit der Grenze, die ein Recht und Unrecht scheidet, ermessen. Der ethischen Forderung „erlaubt ist, was gefällt“ entgegen bringt das Leben oft die nackte Wirklichkeit mit dem unethischen Satz „erlaubt ist, was gelingt“ zur Geltung. Wie all solche Wahrheiten sind all diese Sätze auch nur halb wahr. Wahr ist nur, daß aller Fanatismus unwahr ist, oder ganz wahr nur in der Idee Bestand hat, daß in dem grauen Leben der Wirklichkeit alles verziehen, vieles verzeihen heißt und daß so mancher nicht richten sollte, damit er nicht gerichtet werde.

Allerhand Papiernes.

Von Kurt Fischer-Darmstadt.

Es ist Tatsache, 5500 Zeitungen gibt es in Deutschland und 85 Kilogramm Papier pro Kopf kommen jährlich zum Verbrauch. Rechnen wir die nichtschulpflichtigen Kinder, sowie die nichtschulpflichtigen Frauen ab — es gibt nämlich noch einige — so ist das ein ganz erkennlicher Prozentsatz. Wie kommen diese 17 Pfund für den einzelnen heraus? Im Jahre 1907 wurden in Deutschland 841 986 Tonnen Papier im Werte von 204,7 Millionen Mark hergestellt. Die Ausfuhr betrug in diesem Jahre fast 100 Millionen, die Einfuhr vermindert dagegen mit 1 1/2 Millionen. Von den in Deutschland zurückgebliebenen Vorräten wurden verbraucht für Zeitungen, Zeitungsblätter und Bücher 350 000 Tonnen, von der Industrie 80 000 Tonnen, vom Handel für Restkame,

Rechnungen und Papiere im engeren Sinne 100 000 Tonnen. Schulen und wissenschaftliche Institute, sowie Behörden, Kirchen und Gemeinden waren mit je 70 000 Tonnen beteiligt, während auf den Post- und Privatverkehr der Rest von etwa 65-70 000 Tonnen entfiel. Solche Zahlen geben zu denken, ob die Behauptung, wir lebten in einem papierernen Zeitalter, nicht ihre Berechtigung hat.

Das Papier ist keineswegs so alt, wie die Menschheit selbst, sondern es ist eine verhältnismäßig junge Erfindung. Moses rißte im 13. Jahrhundert vor Christus seine Belege auf Steintafeln, und die gemaltige Bibliothek des gelehrten Ägypterkönigs Amunemhopt im siebenten Jahrhundert vor Christus bestand aus unzähligen Backsteinen, von denen hier und da noch einen aufzufinden für uns von großem Werte ist. Das Verlangen, menschliches Wissen und Wollen der Nachwelt zu erhalten oder den Zeitgenossen in reichem Maße mitzuteilen, als die eigene Stimme reicht, war damals noch nicht in allen gleich. Und als in der zweiten Hälfte des griechischen Mittelalters Kolonien die griechische Kultur über einen großen Teil der Küsten des Mittelmeeres ausbreiteten, leitete das Fell manchen Geiz der Menschheit noch nach seinem Tode einen Dienst von der größten Bedeutung für die gesamte abendländische Kultur, die sich bis spät in das Mittelalter hinein des Pergaments zur Fixierung von Worten und Gedanken durch Schriftzeichen bediente. In England schreibt man heute noch wichtige Urkunden auf Pergament. So erzählt uns der Vater der Geschichtsschreibung, Herodot, von den Joniern, daß sie „in der ältesten Zeit auf Schaf- und Ziegenfellen schrieben, denen man die Haare abgetraht hatte“. Kinder unierer Zeit sollen eigentlich meinen. Niebestens hätten das Papier erfunden, aber davon weiß man nicht die Kultur- und Sittengeschichte nichts. So gar das Pergament kam langsam, besonders in Rom gegen die sogenannte charta auf, bis es diese im 5. Jahrhundert n. Chr. ganz verdrängte. Papier gab es immer noch nicht; diese wichtige und dabei fast letzte Erfindung zu machen, blieb dem kulturell hochstehenden Abendlande versagt. Das Papier ist in China erfunden.

Es war um dieselbe Zeit, wo im Abendlande Sittianus von Milet seinem Schwiegersohn Aristagoras den merkwürdigsten Brief aller Zeiten schrieb, indem er einem vertrauten Sklaven die Haare schar, mit einer haltbaren Farbe einige Worte auf die Schädelhaut schrieb und ihn, nachdem die Haare wieder gewachsen waren, nach Milet schickte mit dem Auftrage, dem Kaiser die Schrift vorzuführen. Um diese Zeit also hörte man in China, wo die Schrift bereits seit zwei Jahrtausenden bekannt und in Uebung war, auf die kranken Schriftzeichen, deren Ursprung auf die Anwendung von Knotenschnüren in alleräusserer Zeit zurückgeführt wird, mit dem Messer in dünne Bambusstreifen zu ritzen, oder mit einem geschnittenen Holzstäbchen — den Haarpinsel hat Ming-thim erst ein wenig später erfunden — darauf zu malen. Es ist das große und unerhörliche Verdienst des langgezogenen Tsai-lun, zum ersten Male aus Seiden- und Leinwandlumpen, sowie Baumrinde Papier hergestellt zu haben. Er und sein anderer, hat sich dies alleinige Verdienst um die Menschheit erworben, denn wenn schon im 3. Jahrhundert vorgekommen sein soll, so sind das weiter nichts als sogenannte Papyri, wie sie im alten Ägypten aus den Stengeln der Papyrusstämme gewonnen wurden und heute für den Archäologen einen kostbaren Fund bedeuten. In China wird das Papier noch heute in ziemlich primitiver Weise hergestellt, und die frühzeitige Erfindung der Buchdruckerkunst (schon 588 v. Chr.) hat diesen Industriezweig nicht sonderlich gehoben. Von den Chinesen, die ihre uralte Kultur gern vor anderen abschließen, ohne daß sie deshalb den Namen eines lebensmüden Volkes verdienen, erlernen die Japaner und andere Nachbarvölker die Papierherstellung erst im 8. Jahrhundert, und zu uns ist die Erfindung erst auf weiten Umwegen gekommen; von den Tataren zu den Arabern, die überall an der Küste des Mitteländischen Meeres Papierhändler anlegten. Diese maurischen Papiermacher waren fast ausschließlich nur für den eigenen Bedarf arbeitende Gelehrte, und das Papiermachen war wohl damals immer das erste Geheimnis, das der Ägyptin lernen mußte, der bei ihnen in die Schule der Gelehrsamkeit ging. Ein streng geheimes Geheimnis blieb es für jeden Eingeweihten bis hinein in die Zeit der Kreuzzüge, wo diese sorgfältig geheim gehaltene Kunst zuerst im Abendlande weitere Verbreitung fand. Umgefahr 100 Jahre nach der Einnahme Verulons in Deutschland. Man machte das Papiermachererwerb in Deutschland. Man machte Papier aus Leinwand und baumwollenen Lumpen, die im Mörser zerfasert wurden. Wieder 100 Jahre später arbeitete die erste deutsche Papiermühle der Firma Holtzmann in Ravensberg, wo die Lumpen bereits durch mechanische Einrichtungen (Stampfer) zerfeinert wurden.